

„Schießt nicht auf Journalisten“

Das Journalistenkollektiv COBRA-ANS arbeitet unter Lebensgefahr

Edgar Lucasan ist auf seinem alten Motorrad auf dem Rückweg nach Bacolod, der Hauptstadt der Provinz Negros auf den Philippinen. Der Journalist kommt von einer der großen Zuckerplantagen, auf denen die Mehrzahl der rund zwei Millionen Einwohner der Provinz leben und arbeiten. Durch den Anbau von Zuckerrohr ist Negros eine der ökonomisch wichtigsten Provinzen der Philippinen. Das sagen haben hier die Zuckerbarone, die Eigentümer der großen Plantagen. Auf einer dieser Plantagen ist – wieder einmal – ein Gewerkschafter verschleppt und ermordet worden. Edgar Lucasan hat Recherchen über den Mord angestellt. Er hat Beweise dafür zusammengetragen, daß es Soldaten der Armee waren, die das Mitglied der Zuckergewerkschaft brutal umgebracht haben. In Bacolod will er seinen Artikel über den Mord der Militärs schreiben. Nur noch wenige Kilometer muß er mit seinem Motorrad auf der Landstraße zurücklegen. Doch kurz vor der Stadteinfahrt fallen Schüsse. Die Schützen sind Militärs und haben auf den Journalisten gewartet. Getroffen und schwer verletzt fährt Edgar Lucasan mit seinem Motorrad in den Straßengraben. Das war 1985. Unter dem Diktator Ferdinand Marcos wurden kritische Journalisten ständig verfolgt und mit dem Tode bedroht. Zwei Jahre mußte Edgar Lucasan im Krankenhaus bleiben. Seine Familie konnte die teuren Behandlungskosten nur durch den Verkauf eines ihrer wenigen kleinen Reisfelder begleichen. Noch heute humpelt der Journalist, wenn er das Büro des Journalistenkollektivs COBRA-ANS (Correspondents, Broadcasters and Reporters Association) in der Lacsonstreet der Inselhauptstadt Bacolod betritt. In den zwei Büroräumen mit einfachen Schreibtischen im Erdgeschoß und in der ersten Etage herrscht ein ständiges Kommen und Gehen. Meistens wechseln sich fünf bis zehn MitarbeiterInnen an den zwei funktionsfähigen Schreibmaschinen ab, um den täglichen Presdienst zusammenzustellen oder um Artikel für die großen philippinischen Tageszeitungen "Malaya" und "Manila Chronicle" in der 400 Kilometer entfernten Hauptstadt zu schreiben. Neben der Presseberichterstattung macht das Journalistenkollektiv, dem heute auf Negros insgesamt 30 feste MitarbeiterInnen angehören, auch Rundfunkarbeit. Einer der fünf Moderatoren von COBRA-ANS, die täglich in verschie-



K. Rössel beim Interview auf Negros, 1987

Foto: M. Dornieden

denen privaten Rundfunkstationen von Negros eigene Sendungen präsentieren, ist Eric Tenerife. Wir treffen ihn im Studio eines kleinen privaten Rundfunksenders, das sich im zweiten Stock eines Bürohauses in der Stadtmitte befindet.

Bis zu zehn Todesdrohungen pro Sendung

Die Einrichtung der zwei kleinen Studioräume ist spärlich: Ein Regal mit Musikbändern und Cassetten mit Werbespots, zwei alte Tonbandgeräte und zwei Telefone, die direkt "auf Sendung" geschaltet werden können. Hinter der Glasscheibe sitzt Moderator Eric. Außer ihm sind noch fünf Gäste in dem engen Studio. Es sind Landarbeiter in Lumpen gekleidet. Sie kommen aus dem Süden der Zuckerinsel und halten seit vier Wochen das ehemalige Rathaus der Hauptstadt Bacolod besetzt. Sie demonstrieren gegen die Einsätze der philippinischen Armee, die in ihren Dörfern dutzende von Hütten und sogar eine Kapelle zerstört und abgebrannt hat. In Eric Sendung dürfen die Bauern frei reden: "Wir fordern, daß Schluß ist mit dem Militärterror in Himamay an", sagt ein verbitterter älterer Mann in der Inselfsprache Ilongo. "Wir fordern Sicherheitsgarantien von den Oberkommandierenden der Militärs – sonst gehen wir nicht zurück."

Andere Landarbeiter fordern Unterstützung von Gouverneur Lacson und danken der Bevölkerung von Bacolod für die Reisspenden, "ohne die wir hier kaum überleben könnten". Das Telefon klingelt. Eine anonyme Stimme droht Eric: "Your days are numbered". – "Deine Tage sind gezählt". Bis zu zehn Todesdrohungen – telefonisch oder schriftlich – bekommt der Moderator nach jeder Sendung, in der Kritik am Vorgehen der philippinischen Armee geübt wird. Und dies 1988, zweieinhalb Jahre nach der Machtübernahme durch Präsidentin Corazon Aquino!

"Von den Reformversprechungen der Präsidentin ist – besonders in den Provinzen – nichts übriggeblieben", erzählt Eric. "Vor allem, wenn wir Menschenrechtsverletzungen der Regierungstruppen aufdecken, werden wir wieder direkt persönlich bedroht, wie schon in Marcos Zeiten. Einige dieser Todesdrohungen sind auf Schreibmaschinen getippt, die nur das Militär benutzt." Eric moderiert seine Radiosendungen frei, ohne schriftliches Konzept. Neben den Gesprächspartnern im Studio wirken bei Eric's Sendung noch weitere COBRA-ANS-MitarbeiterInnen mit. Per Telefon oder Funkgerät berichten sie live von verschiedenen Stellen der Insel. In den Sendungen geht es um die Tagesereignisse auf Negros genauso wie um die "großen" Themen der philippi-

nischen Politik – etwa Landreform oder die Verlängerung des Abkommens über die gigantischen US-Militärstützpunkte, über die in dem südostasiatischen Inselstaat gerade heftig gestritten wird. In Sendungen der Mitarbeiter von COBRA-ANS kommen auch zu diesen Themen gerade diejenigen zu Wort, die nicht zu den Mächtigen des Landes gehören. So können etwa die verarmten Bauern begründen, warum gerade auf der Zuckerinsel Negros mit ihren großen feudalen Haciendas und 200.000 hungernden Landarbeiterkindern eine einschneidende Landreform unabdingbar ist. Und Vertreter der philippinischen Friedensbewegung können erläutern, warum sie in einer Verlängerung des Stützpunktabkommens für das US-Militär "einen Ausverkauf der Souveränität des Landes" sehen.

Guerilla-Kommentare im Radio

Die COBRA-ANS-Journalisten verschweigen auch nicht die Aktivitäten der philippinischen Guerilla, der New People's Army (NPA). Die Guerilla hat auf der Zuckerinsel, wo die Großgrundbesitzer gegen jede Umverteilung des Landes erbitterten Widerstand leisten und ihre abgeriegelten Luxusvillen und Haciendas mit bewaffneten Privatarmeen verteidigen, immer mehr Einfluß gewonnen und kontrolliert mittlerweile etwa ein Viertel der Insel. In diesen Gebieten hat eine Umverteilung des Landes an die Kleinbauern und Landarbeiter begonnen. Großgrundbesitzer, die noch nicht enteignet wurden, müssen dort ihre Steuern an die Guerilla zahlen.

Weil immer größere Teile der Bevölkerung die NPA unterstützen, läuft das Militär bei der Fahndung nach den Guerilleros immer wieder ins Leere und rächt sich durch Mißhandlungen der Zivilbevölkerung. Die Folge: fast täglich werden Leichen von Kirchenleuten, Mitgliedern der Zuckergewerkschaft und VertreterInnen von Landarbeiterorganisationen auf den Zuckerfeldern gefunden. Fast immer als erste am Schauplatz dieser Vorfälle sind die Korrespondenten von COBRA-ANS. Mit ihrer Rundfunk- und Pressearbeit wollen sie über die tatsächlichen Verhältnisse auf dem Land informieren, die sonst kaum bekannt werden. Dabei scheuen sie sich jedoch auch nicht, Stellungnahmen direkt von der Guerilla anzufordern und zu verbreiten – wenn ihnen eigene Recherchen und die Mitteilungen des Militärs nicht ausreichen. Als zum Beispiel bei einem Überfall der NPA auf ein Militärcamp in der Nähe der Hauptstadt Bacolod vier Zivilisten ums Leben kamen, fordert Eric Tenerife in seiner Sendung dafür eine Erklärung von der Guerilla. Einen Tag später liegt

eine Toncassette im Briefkasten des Pressebüros von COBRA-ANS. Abends wird sie in Eric's Programm eingespielt: "Die NPA schützt Zivilisten um immer möglich", heißt es auf dieser Cassette. "In diesem Fall hatten sich die Soldaten jedoch bewußt in den umliegenden Privathäusern verschanzt und von dort das Feuer auf uns eröffnet. Wir mußten, um uns zu schützen, zurückschießen. Dabei kamen auch Zivilisten um. Wir bedauern dies und fordern die Zivilisten auf, sich nicht rund um Kasernen anzusiedeln und so als Schutzschild für das Militär mißbrauchen zu lassen."

Sechs MitarbeiterInnen von COBRA-ANS sind ständig auf der Zuckerinsel Negros unterwegs. Über Walkie-Talkies berichten sie von Massakern und Folterungen der Militärs, von der Vertreibung von gewerkschaftlich organisierten Landarbeitern auf den Zuckerplantagen oder von Entlassungen in den großen Zuckermöhlen. Sie stehen vor Militärcamps und auf Friedhöfen. Sie berichten aus den elenden Hütten der Landbevölkerung und aus Gebieten wo die Guerilla agiert. Oft werden ihre Reportagen direkt über Funk oder Telefon in die laufenden Radiosendungen eingespielt. Direkteres, politischeres Radio gibt es nicht. Dabei sind alle Radiostationen auf Negros Privatsender. "Doch COBRA-ANS stellt die besten Reporter", erklärt Eric. Das heißt: die COBRA-ANS Sendungen sorgen für die höchsten Einschaltquoten in der Provinz, deshalb traut sich kaum ein Sender, die COBRA-ANS Leute zu entlassen. "Einmal flogen zwei von uns aufgrund ihrer politischen Berichte bei einem Sender raus", sagt Eric. "Doch sofort sanken die Einschaltquoten dieses Senders und damit die Werbeeinnahmen drastisch. Die beiden Entlassenen arbeiteten danach bei einem Konkurrenzsender. Dieser wurde so zu "Nummer 1" auf der Insel. Deshalb wurden unsere beiden Kollegen schließlich wieder bei ihrem alten Sender beschäftigt."

Vieles was die JournalistInnen von COBRA-ANS in den Radiosendungen verbreiten, wird auch in den täglichen Pressedienst von COBRA-ANS aufgenommen, der kostenlos an möglichst viele Zeitungen verschickt wird, um für eine größtmögliche Verbreitung zu sorgen. Diese Pressemeldungen lesen sich auch zwei Jahre nach dem Sturz von Marcos und der Machtübernahme von Präsidentin Corazon Aquino heute wieder wie Nachrichten aus einer Diktatur: "Todesdrohung für Mitglied der Zuckergewerkschaft durch private Killertruppe" – Gewerkschaftsführer von Militär mißhandelt" – "Amnesty International stellt eine besonders hohe Zahl von Menschenrechtsverletzungen auf Negros fest" – "Städtische Arme protestieren gegen Preissteigerungen" –

"Arbeiter verhaftet" – "Todesschwadronen köpfen Frauen einer christlichen Basisgemeinde". Verantwortlich für die massiven Menschenrechtsverletzungen in der philippinischen Provinz sind Regierungstruppen und Polizei, immer stärker jedoch auch sogenannte "Vigilantes". Diesen privaten antikommunistischen Killerkommandos hat inzwischen auch die Aquino-Regierung ihren Segen erteilt, während die Präsidentin dagegen der Guerilla den "totalen Krieg" erklärte. In Provinzen wie Negros wird dieser Krieg täglich ausgetragen. Die JournalistInnen von COBRA-ANS berichten von diesem verborgenen Krieg. Sie stehen dabei eindeutig auf der Seite der Landbevölkerung und sind deshalb längst wieder zum Angriffsziel geworden – so wie zur Zeit der Diktatur, als das Pressekollektiv gegründet wurde.

Sandsäcke vor dem Büro

COBRA-ANS wurde 1981 von drei JournalistInnen gegründet, "weil die Medien auf Negros jahrzehntlang von den Zuckerpflanzern, den politischen Machthabern und ihren Institutionen kontrolliert wurden." So heißt es in einer Selbstdarstellung des Kollektivs. Schon zur Zeit der Marcos-Diktatur ging es den COBRA-ANS-MitarbeiterInnen darum, "Medien zu entwickeln, die auf die harte Wirklichkeit des Lebens in der philippinischen Provinz auf-

merksam machten und damit die Teilnahme an einer Umgestaltung hin zu einer gerechteren, demokratischen Gesellschaft erleichtern." COBRA-ANS veröffentlicht deshalb bis heute "Berichte über Menschenrechtsverletzungen, Korruptionsfälle in der Regierung und in der Zuckerindustrie, die andere Medien aus Angst vor Repression verschweigen." COBRA-ANS geht es um die "Darstellung der Wahrheit wie sie die Mehrheit der Menschen erlebt und erfährt und nicht um die Wahrheit, wie sie in Pressemeldungen der Regierungen präsentiert wird. Deshalb gehen COBRA-ANS MitarbeiterInnen dahin, wo etwas passiert, sie sind – etwa bei einem Streik – mitten unter den Leuten, um aus erster Hand berichten zu können, statt sich bei einer Pressekonzferenz Kaffee reichen zu lassen und sich in bequemen Sesseln auszuruhen."

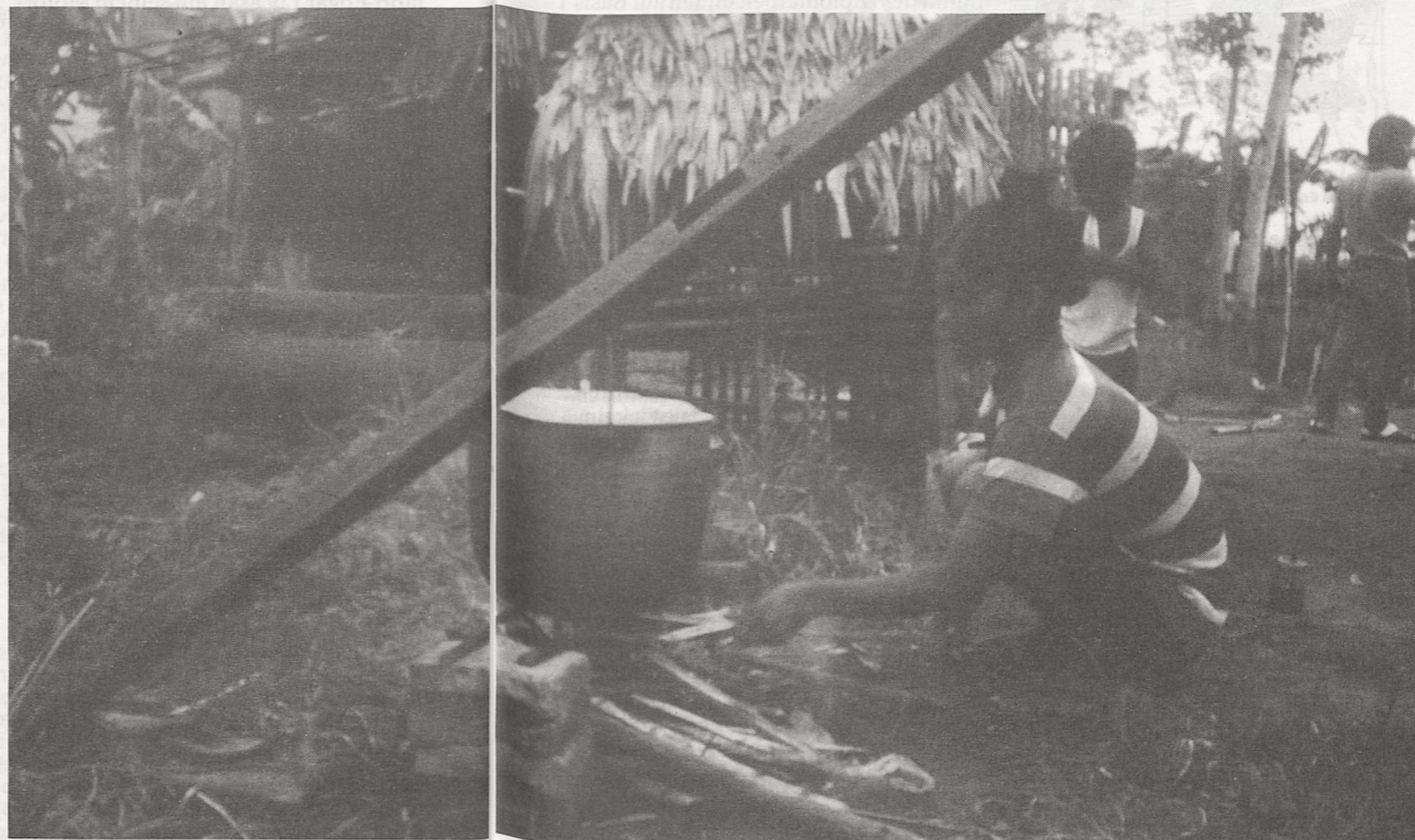
COBRA-ANS ist heute die älteste von vier philippinischen Pressekollektiven, die ihre journalistische Arbeit mit einem solchen Basisverständnis betreiben. Mit den KollegInnen der "Cordillera News and Feature" (CNF) im Norden der Philippinen, vom "Media Mindanao News Service" (MMNS) im Süden und den "Philippine News and Features" (PNF) in der Hauptstadt Manila arbeitet COBRA-ANS intensiv zusammen. Ein gemeinsames Merkmal der Pressekollektive ist, daß wichtige Entscheidungen von den MitarbeiterInnen

auf Vollversammlungen gemeinsam getroffen werden. COBRA-ANS führte – vor allem in der Gründungszeit – auch öfters Seminare für die journalistischen MitarbeiterInnen durch, um Grundlagen für die Berichterstattung zu erarbeiten. Das Büro auf Negros wird über Mitgliedsbeiträge, Spenden und Honorare für die Radioarbeit oder die Artikel von COBRA-ANS MitarbeiterInnen finanziert. Auch Savacion Espina Verona, eine der Gründerinnen von COBRA-ANS, arbeitet heute als Korrespondentin für die große Tageszeitung "Manila Chronicle" und stellt ihre Honorare der Kollektivkasse zur Verfügung. "Nach der Machtübernahme durch Cory Aquino 1986", erzählt sie, "gab es für kurze Zeit auch auf Negros so etwas wie einen demokratischen Freiraum. Doch heute werden die Menschenrechte auf der Zuckerinsel schlimmer mißachtet als zur Zeit der Marcos-Diktatur. So grausam die Marcos Zeit war", sagt die Journalistin, "so ging das Militär damals doch nicht mit Mörsern und Bombenangriffen gegen Dörfer in den Bergen vor." Heute – unter Aquino – gäbe es aber offensichtlich eine neue Taktik des Militärs: "Durch den massiven Einsatz von Waffen sollen offensichtlich die Verluste der Soldaten verringert und direkte Konfrontationen mit den gut ausgebildeten Guerilleros vermieden werden. Den Schaden hat dabei die Landbevölkerung. Im Juni wurden allein in einem Dorf der Insel 58 Häuser

niedergebrannt. Dagegen haben sogar der Gouverneur und der Bischof protestiert."

Die Mittel, die den COBRA-ANS-JournalistInnen zur Verfügung stehen, um solche und andere wichtige Meldungen zu verbreiten, sind äußerst bescheiden. Die dreißig MitarbeiterInnen teilen sich drei Schreibtische und zwei Schreibmaschinen im Büro. Manchmal muß der Pressedienst auf den Rückseiten alter Meldungen gedruckt werden, weil Geld für neues Papier fehlt. Fünf MitarbeiterInnen schlafen, essen und leben ständig in den Büroräumen, um Mieten für Wohnungen zu sparen. Oft sorgen nur Reisspenden aus der Bevölkerung dafür, daß die JournalistInnen wenigstens eine warme Mahlzeit pro Tag haben, da die meisten weniger als 100 DM pro Monat (!) verdienen. Schon dreimal wurde das Büro des JournalistInnen-Kollektivs von Militärs durchsucht. Inzwischen schützen Sandsäcke den Straßeneingang des Büros. "Dieser Schutzwall ist aber mehr eine psychologische Gegenwehr, gegen Überfälle des Militärs würde er kaum etwas nützen", sagt Edgar Cadagat, auch er einer der Mitbegründer von COBRA-ANS. Gegen die ständige Bedrohung sind die COBRA-ANS-ReporterInnen in die Offensive gegangen. Sie tragen T-Shirts mit Aufdrucken wie: "Don't shoot journalists and broadcasters!" – "Schießt nicht auf Journalisten!" Der Slogan ist auch in großen roten Buchstaben auf den Jeep gemalt, mit dem die Reporter auf Negros vor Ort recherchieren. Im Fenster des Büros hängt der letzte Drohbrief, der dem Kollektiv anonym zugeschickt wurde. Überschrift: "Eure Tage sind gezählt!" Inhalt: "Alle, die nicht auf unserer Seite sind, alle, die für Landreform eintreten, alle, die ständig über Menschenrechtsverletzungen lamentieren und mit den Kommunisten der NPA-Guerilla zusammenarbeiten, sind unsere Feinde! All die subversiven Priester und Menschenrechtsanwälte, die Landbesitzer, die ständig hungrig sind wie die Köter, und die Medienarbeiter wie Cadagat, Sapa, Conto, Espina, Salanga, Tenerife und all die anderen von COBRA-ANS, sie alle wollen uns unser Eigentum stehlen. Deshalb erklären wir ihnen den Krieg. Tötet alle diese Kommunisten bis spätestens Dezember!" Die JournalistInnen von COBRA-ANS reichen den Brief herum und lachen darüber: "Was sollen wir anderes machen", fragt Ed Cadagat. "Natürlich müssen wir weiter schreiben." Der Bundesvorstand der Deutschen Journalisten-Union (dju) hat beschlossen, die KollegInnen von COBRA-ANS zu unterstützen, und ruft zu Geld- und Sachspenden auf.

Karl Rössel/
Rheinisches Journalistenbüro,
Spichernstr. 8, 5000 Köln 1



Leben auf Negros, 1987 (Foto: M. Dornieden)